

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werththätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7745.

Intentionsgedruckt durch die städtische Druckerei über deren Name 20 Pfennige, für Druck- und Veranschaulichungskosten 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Sonntag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 135.

Montag, den 13. Juni 1898.

9. Jahrgang.

Breslau - Ost

wählt

Franz Tutzauer,

Tischlermeister in Berlin.

Breslau - West

wählt

Dr. Bruno Schoenlank,

Chefredacteur in Leipzig.

## Politische Uebersicht.

### Die Wahlen und die Juden.

Aus israelitischen Kreisen wird dem „Hamburger Echo“ geschrieben: Die Absendung des Ergebnistelegrammes an den deutschen Kaiser von Seiten des Rabbinerverbandes in Deutschland ist während der Wahlbewegung mehr als ein gewöhnlicher Act des Byzantinismus, sie will offenbar zugleich eine ordnungsparteiliche Kundgebung sein und an den Tag legen, daß das jüdische Pfaffenhum in der Bekämpfung der „Ratte“ sich von dem christlichen den Rang nicht ablaufen lassen will.

Wir wollen nun den Rabbinern das Recht, sich so byzantinisch und ordnungsparteilich zu gebärden, wie sie es für gut befinden, in keiner Weise beschränken. Das ist ihre Privatsache. Der irrigen Meinung muß aber begegnet werden, als hätten die Herren hierin die Massen der jüdischen Bevölkerung hinter sich. Es sei daher konstatiert, daß dies keineswegs der Fall ist. Genießt und genießt schon in religiösen Dingen das Rabbinerthum lange nicht die Autorität wie die christliche Geistlichkeit — und das selbst im tiefsten Mittelalter, vergleiche den Artikel „Juden“ im Volkslexikon von Em. Burm (Münchberg, Morlein u. Cie.), wo es S. 399 heißt: „Eine rabbinische Hierarchie war ausgeschlossen... Die Rabbiner hatten vor Anderen nur ihre größere Gesetzeskunde voraus, wurden aber von anderen Gesetzeskundigen Jüdisch kontrolliert und mußten sich nicht selten gefallen lassen, von ihnen eines Besseren belehrt zu werden“ — so ist sie in politischen Dingen gleich Null. Kein Jude läßt sich vom Rabbiner seine politische Richtung vorzeichnen oder auch nur erheblich beeinflussen. Im Gegentheil wird eine derartige Einmischung des Rabbinerthums in die politischen Tageskämpfe auch von sehr religiös gesinnten Juden mißbilligt und als tactlos und unklug verurtheilt, wie das vor nicht langer Zeit auch der Berliner

Rabbi Dr. Maybaum erfahren mußte, als er sich am Grabe des ermordeten Justizraths Levy einen albernem Ausfall auf die socialdemokratische Arbeiterbewegung leistete.

Um nun aber die in Rede stehende Kundgebung richtig zu würdigen, muß man wissen, daß jene Versammlung keineswegs das allgemeine deutsche Rabbinerthum repräsentirte, sondern sich nur aus jener Species recrutirte, die man als „Breslauer“ bezeichnet. Der Geist nämlich, der am Breslauer Rabbinerseminar herrscht und den es auf seine Jünger zu übertragen pflegt, kann nicht treffender gekennzeichnet werden als mit dem Wort „national-liberal“. Man weiß, daß im Judenthum der Gegenwart zwei Strömungen herrschen, eine orthodoxe und eine aufgeklärte oder reformistische. Die „Breslauer“ nun sind dafür bekannt, daß ihre Gesinnung im Kampf dieser beiden Strömungen so rückgratlos ist wie die politische Gesinnung der Nationalliberalen; sie sind wie diese: Partei-Drehweibe. Opportunistisch können sie sich jeder Anschauung und Richtung anpassen, wo und wie es eben vorteilhaft erscheint. — Man wird daher die Wahlverwandtschaft jener Rabbiner von der Species „Breslauer“ mit den Nationalliberalen auch in politischer Hinsicht begreifen. Der Urheber jenes Kaiser-Telegramms, Dr. Stahmer-Magdeburg, war Jahrzehnte lang Herausgeber des jüdischen Organs der „Breslauer“, und es ist kennzeichnend für diesen Herrn, daß er, der die politischen und criminalistischen Vegetationen unserer Magdeburger Parteigenossen und der dortigen „Volksstimme“ und deren Buchhandlung aus nächster Nähe kennen muß — solchen unterthänigen Bückling vor dem herrschenden System das Signal gegeben hat. Der Geist der alttestamentlichen Propheten, der feurigen Anwälte der Ausgebeuteten, Unterdrückten, Vergewaltigten, die den Fürsten ihrer Zeit keine Ergebenheitsbaldigungen zu Füßen legten, wohl aber mahnend ihnen entgegentraten im Namen der Gerechtigkeit, hat den Magdeburger Rabbi und seine Collegen vom Talar sicherlich nicht inspirirt.

Angesichts dieser Rabbinerkundgebung dürfte es aber angebracht sein, die israelitischen Mitbürger und Wähler darauf aufmerksam zu machen, wie sehr sie speciell als Israeliten ein Interesse daran haben, daß die Wahlen gut ausfallen, gut im socialdemokratischen Sinne. Siegt die Reaction, dann wehe den Juden! Die Antisemiten sind verhältnismäßig noch die ungefährlichsten Judenfeinde. Der Charakter vieler ihrer Führer hat sie in weiten Kreisen anrüchig gemacht. Ihre ordinären Hazereten und ihre Hanswurstden haben keine rechte Zugkraft mehr. Weit gefährlichere Judenfeinde aber sind die Junker und Conservativen. Und auch die Ultramontanen sind jüdenfeindlich bis auf die Knochen, wenn sie es auch schlaue Weise nur selten herauslassen. Daß die Stimmung am Berliner Hofe eine sonderlich philosemitische ist, wird schwerlich Jemand behaupten wollen. Gesetzgeberische Erfolge hat die antisemitische Strömung bis jetzt in Deutschland nicht gehabt, von dem sächsischen Schächtverbot abzusehen, das sich ein thierfreundliches Mäntelchen umhing, Vagegen in der preussischen Verwaltung hat sie längst Anker geworfen. Zum Beispiel, active jüdische Offiziere giebt es unseres Wissens in Deutschland nicht, oder nur als Seltenheit. Es sei nur noch an die Erklärung des Kultusministers Dr. Hoffe über jüdische Lehrer erinnert, wonach diese nicht qualificirt

sein sollen, gewisse Gesichtsereignisse, z. B. die Kreuzzüge, in christlichem Sinne zu lehren. Die Reaction hat auf verschiedenen Gebieten Giftblüthen gezeitigt, die man noch vor Jahren nicht für möglich gehalten hat. Warum sollte sie, wenn ein Reichstag mit starkem conservativ-kerikalem Element zusammenkommt, vor der rechtlichen Gleichstellung der Juden halt machen? Auf die Nationalliberalen ist auch hierin so wenig Verlaß, wie in anderen Dingen. Freisinnige und Demokraten werden wohl für antisemitische Wünsche nicht zu haben sein, wiewohl auch sie mehr antisemitische Elemente als Mancher glaubt, unter sich haben, schon aus Geschäftsgründen. Aber jene schneidige Energie und „goldene Rücksichtslosigkeit“, wie sie die Socialdemokratie stets in der Abwehr von Angriffen auf Volksrechte bewiesen hat, haben sie oft genug vernachlässigen lassen. Es ist vollkommen zutreffend, was das „Echo“ am 16. April geschrieben: „Die Socialdemokratie ist die einzige entschiedene Gegnerin aller und jeglicher Antisemiterei, die mit ihren Prinzipien in unversöhnlichem Gegensatz steht. Was sie bekämpft, ist die Ausbeutung und Unterdrückung in jeglicher Form, getauft oder beschnitten, arisch oder semitisch. Erst mit dem Siege des Socialismus wird die antisemitische Kräze für immer verschwinden.“

Daraus mögen die Israeliten für die Wahlen die Consequenz ziehen.

### Humburg!

Officiöse Blätter wissen von einem ganzen Bündel socialpolitischer Gesetzesvorlagen zu erzählen, die Posadowski, der Vater Arbeitertrug, in seinem Reichsamt für den nächsten Reichstag vorbereitet. Da ist die Rede von einer Umgestaltung und Zusammenlegung der Arbeiterversicherungs-Gesetze, von dem „Schutz der Gastwirthschaftsgehilfen“, vom „Achtuhr-Ladenschlusse“ u. d. d.

Vor der Wahl klingt es so, nach der Wahl aber ganz anders.

Eins bereitet der edle Graf Adolf Posadowski sorgfältig vor, die **Zerföderung des Coalitionsrechtes der Arbeiter**. Siehe den Erlaß Posadowskys vom December 1897!!!

### Der neue Reichstag

soll nach einem Gerücht, von dem die „Münch. Neuest. Nachr.“ Notts nehmen, schon im September zu einer kurzen Session einberufen werden, um seine Zustimmung zum deutsch-englischen Handelsvertrage zu geben.

**Die Wahlrechtsattentäter.** Ein Gegner des allgemeinen gleichen geheimen unmittelbaren Wahlrechts ist der conservative Landtags-Abgeordnete, Reichstags-Candidat im Nieder-Barnimer Kreise, Oberlehrer Professor Dr. Irmer. Er sagte am 28. Februar 1896 im preussischen Abgeordnetenhause:

„Ich möchte nun — das ist der Schluß meiner Ausführungen — die königliche Staatsregierung bitten, doch die Regelung des communalen Wahlrechts nicht zu weit hinauszuschieben. Meine Herren, ich thue das im Interesse des Dreiklassen-Wahlrechts. Ich bin kein begeisterter Anhänger desselben. Aber ich behaupte: wenn wir hier in Preußen das allgemeine, gleiche und directe Wahlrecht bekämen, die Verhältnisse würden noch schlimmer werden (Sehr richtig! recht!), und wenn man dem Dreiklassenwahlrecht Vorwürfe macht und es angreift, so würden sich, wie das auch schon von dem Herrn Freiherrn von Jellisch betont worden ist, noch größere Vorwürfe gegen das gleiche und directe Wahlrecht erheben lassen. (Sehr richtig! recht!)“

## Zum Glück der Damen.

Roman von Emile Zola.

Uebersetzt von Dr. H. Kosé.

(In Buchform erschienen bei J. Neumann, Neudamm, Berlin.)

57) Von einer solchen Ordnung hatte er einst in dem engen Laden der Madame Hedouin geträumt, und nun, da er sie durchführte, war sein Vertrauen zu ihr erschüttert. Plötzlich rief er, das müsse Alles geändert werden. Man hatte noch achtundvierzig Stunden Zeit, und es mußte ein Theil des Magazins umgeräumt werden. Das ganze Personal hatte zwei Nächte und den ganzen Sonntag in einem schrecklichen Durcheinander zubringen müssen, und am Montag früh, eine Stunde vor der Eröffnung, befanden sich noch nicht alle Waaren an ihrem Platz. Der Chef war gewiß verrückt geworden, Niemand begriff was das bedeuten sollte, alles war bestürzt.

— Vorwärts, beeilen wir uns! rief Mouret mit seiner ruhigen genialen Sicherheit. Da sind noch Costüme, die hinaufkommen müssen. — Und ist die japanische Gardine in der Centralhalle aufgehängt? — Nehmt Euch noch zusammen, Kinder, der Verkauf wird sofort beginnen.

Bourdoncle wagte schließlich zu fragen: — War es denn wirklich nöthig, im letzten Augenblick alles umzustößen?

Mouret zuckte die Achseln, ohne etwas zu erwidern. Als aber der Andere seine Frage wiederholte, brach er los:

— Damit sich alle Käufer in einem Winkel zusammenbrängen, nicht wahr? Ich hatte da eine schöne Geometeridee! Wie hätte ich mich deshalb getrübt... Begreifen Sie doch endlich, daß ich die Menge localisirt hätte. Eine Frau wäre eingetreten, sofort dorthin gegangen, wohin sie gehen wollte, wäre von den Unterröcken zu den Kleiderböcken, von diesen zu

den Mänteln gelangt und wäre dann fortgegangen, ohne sich auch nur einmal verlaufen zu haben... Nicht eine Einzige hätte unser Magazin vollständig gesehen... Beachten Sie nun das Resultat! Erstens wird das fortwährende Kommen und Gehen die Kunden über das ganze Magazin zerstreuen, wird sie scheinbar vermehren und ihnen den Kopf verdrehen; zweitens werden diese Wanderungen von einem Ende des Hauses zum andern die Größe desselben in ihren Augen verdreifachen; drittens werden sie gezwungen sein, durch Abtheilungen zu gehen, in die sie nie einen Fuß gesetzt hätten, Versuchungen werden unterwegs an sie herantreten, und sie werden ihnen erliegen; viertens...

Bourdoncle lachte nun mit ihm. Da hielt Mouret entzückt inne, um den Ladenbedienten zuzurufen:

— Sehr gut, Kinder! Noch einen letzten Pinselstrich, und Alles ist fertig.

Als er sich umwandte, erblickte er Denise. Sie war die erste, die herunterkam, und machte nun große Augen, da sie sich in der neuen Anordnung nicht zurecht finden konnte. Ihre Ueberraschung schien Mouret zu lustigen. Seit den ersten Februartagen war Denise wieder im „Glück der Damen“, wo ihr zu ihrer freudigen Ueberraschung das Personal höflich, fast ehrerbietig entgegenkam. Besonders Madame Aurelie zeigte sich wohlwollend; Marguerite und Klara schienen auf die früheren Feindseligkeiten verzichtet zu haben, und der alte Jouve schien nur danach zu streben, die Erinnerung an sein schändliches Benehmen vergessen zu machen. Mouret hatte nur ein Wort gesprochen, und das hatte genügt. Alle Welt klüfferte nun hinter ihrem Rücken und folgte ihr mit den Augen. Und inmitten dieser allgemeinen Liebeshörigkeit fühlte sie sich ein wenig verletzt durch die seltsame Traurigkeit Deloche's und das unerklärliche Räthsel Paulmens.

Mouret betrachtete sie immer noch mit entzücktem Blicken. — Was suchen Sie denn, Fräulein? fragte er schließlich.

Denise hatte ihn nicht bemerkt. Sie erröthete leicht. — Hier ist ja Alles umgewälzt, sagte sie.

Mouret trat dicht an sie heran und flüsterte ihr zu: Kommen Sie heut Abend nach Geschäfts-schluss in mein Cabinet. Ich habe mit Ihnen zu sprechen.

Verwirrt neigte sie den Kopf, ohne ein Wort zu erwidern, aber Bourdoncle hatte Alles gehört, was Mouret gesprochen, und er sah ihn lächelnd an. Als sie allein waren, wagte er sogar zu sagen: Diese auch noch! Trauen Sie ihr aber nicht, das könnte ernst werden!

Mouret vertheiligte sich lebhaft, indem er seine Erregung unter der Miene erhabener Gleichgültigkeit zu verbergen suchte.

— Lassen Sie doch! Es ist ja nur ein Scherz! Die Frau, die mich in Fesseln schlagen konnte, ist noch nicht geboren, mein Lieber!

Und da die Magazine endlich geöffnet wurden, eilte er weiter, um noch einen letzten Blick in verschiedene Abtheilungen zu werfen.

Von der ersten Stunde an waren die Magazine voll Menschen; am Eingang entstand ein solches Gedränge, daß die Polizei einschreiten mußte, um den Verkehr auf dem Trottoir frei zu erhalten. Mouret hatte richtig geredet; es gab einen wahren Sturm auf die billigen Waaren, die bis auf die Straße aufgestellt waren. Unaufhörlich griffen die Hände nach den am Eingang aufgehängten Sägen und betasteten sie, einen Ratten zu sieben Sous, eine graue Halb-molle zu neun Sous, vor... aber einen Orleans zu achtunddreißig Centimes, der die Wästen der ärmeren Käufer füllte. Da gab es Rippenstöße und ein fieberhaftes Gedränge um die im Preise herabgesetzten Sachen, wo Spitzen zu zehn Centimes, Bänder zu fünf Sous, Strumpfbänder zu drei Sous, Handschuhe, Unterröcke, Stranatten, wollenen und Baumwollstrümpfe verschwanden als hätte die gierige Menge sie ver-







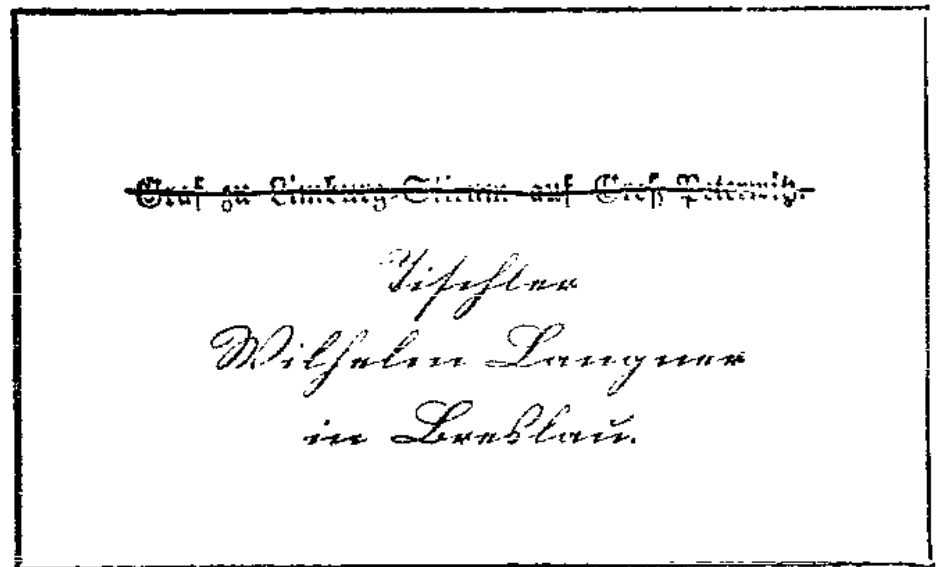
**Lokales und Provinziales.**

Breslau, den 13. Juni 1899.

**Zur Reichstagswahl.**

**Mittel gegen die Wahlfreiheit.**

Wo man Arbeiter ohne sonstige abhängige Personen durch kennliche Wahlzettel um ihr oberstes staatsbürgerliches Recht betrügen will, da streiche man einfach mit dem breiten Striche den Namen der Gegner vom Stimmzettel und schreibe deutlich und genau den unseres Candidaten auf, wie das folgende Muster zeigt:



Solche Stimmzettel sind von der Wahlprüfungs-Commission des Reichstages immer für gültig erklärt worden.

Nur noch drei Tage trennen uns von dem Act, durch den das arbeitende Volk den vernichtenden Schlag gegen seine Feinde führen wird. Drei Tage noch! was kann in dieser Zeit für unsere große Sache gethan werden, wenn jeder einzelne Parteigenosse eine letzte große Kraftanstrengung entfaltet. Wohl hat es in diesem Wahlkampf seitens unserer Partei nicht an Agitation gefehlt und doch giebt es noch Tausende von Wählern, in deren Ohren das Evangelium des arbeitenden Volkes noch kein Echo gefunden hat. Diese müssen noch für unsere Sache gewonnen werden. Sorge jeder Genosse dafür, daß in dem Hause in dem er wohnt und in der Nachbarschaft kein einziger Wähler der Wahlurne fernbleibt oder gar gegen unsere Partei stimmt. Man gehe also von Wohnung zu Wohnung und stärke die Muthlosen, kläre die Indifferenten auf. An jedem Abend ein kleines Ständchen muß jeder Genosse noch opfern, um aus der großen Zahl der unsicheren Cantonisten unsere Armee, die am 16. Juni aufmarschiren wird, um Tausende zu verstärken. Die Gegner müssen erdrückt werden, damit ihnen ein für alle Mal die Luft vergeht, in den Wahlkampf einzugreifen. Bei der Wahl im Jahre 1893 stieg die Zahl der socialdemokratischen Stimmen um 4754, während die Zunahme der Wähler nur 4688 betrug. In diesem Jahre hat unsere Stadt 9955 Wähler mehr, das bedeutet die Möglichkeit einer Stimmen-Zunahme von 10,000 für unsere Partei. Genossen, durch Anstrengung aller Kräfte können wir dieses Ziel erreichen, sorgt dafür, daß diese Hoffnung nicht zu Schanden wird.

**Das Wahlbureau der socialdemokratischen Partei** befindet sich im Vereinszimmer in Edlich's Brauerei „Zu den drei Lanen“, Neumarkt 8 und Ziegengasse 1, und ist täglich geöffnet von **Vormittags 8 bis Abends 8 Uhr, Sonntags von 8 bis 2 Uhr Nachmittags.** Unentgeltliche Auskunft in allen Reichstagswahlangelegenheiten. Briefe u. an den Vorsitzenden Paul Heppner, Gelder nur an den Kassirer Gustav Tize, daselbst.

**Für Donnerstag, den 16. Juni,** dem Wahltag, werden in den beiden Breslauer Wahlkreisen noch eine Anzahl Listenführer und Stimmzettelertheiler gebraucht und fordert daher das socialdemokratische Wahlcomitee die Genossen dringend auf, sich zu diesem Zweck im Wahlbureau, Neumarkt No. 8 („Drei Lanen“) schleunigst zu melden.

**Alle Gelder,** die für den Wahlfonds bestimmt sind, müssen unverzüglich abgeliefert werden.

**Parteiöffentliche Radfahrer** werden dringend ersucht, sich für den Wahltag zur Verfügung zu stellen und zu diesem Zweck schon jetzt im Wahlbureau, Neumarkt 8, melden zu wollen.

**Eine Wählerversammlung,** in der die beiden socialdemokratischen Reichstags-Candidaten für Breslau, Chefredacteur Dr. Bruno Schoenlant-Keipzig und Tischlermeister Franz Tuhauer-Berlin, sprechen werden, findet Dienstag, Abends 8 Uhr, im Saale von Hallmann's Brauerei, Köpferstraße 15-17a, statt. Der Besuch der Versammlung — dafür haben die Genossen zu sorgen — muß ein glänzender werden.

**Wählerversammlungen.** Im großen Saale des Establishments „Liboll“ fand Sonntag Abend eine außerordentlich zahlreiche Wählerversammlung statt, in welcher der Candidat für Breslau-West, Chefredacteur Dr. Bruno Schoenlant, über die bevorstehenden Reichstags-Wahlen referirte. Es ist uns unendlich auf die überaus interessanten, feierlichen und mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ausführungen über den Posadowsky-Brief, die Anschläge gegen das Coalitions- und Reichstagswahlrecht, die Wirtschafts-, Colonial- und Weltpolitik und die Stellung der bürgerlichen Parteien zu den wichtigsten und wirtschaftlichen Fragen näher einzugehen. Hervorzuheben möchten wir dagegen Einiges aus den Darlegungen des Referenten bezüglich der Nationalliberalen Partei und ihres für Breslau-West aufgestellten Candidaten, Professor Kaufmann. Der Referent erklärte, daß die Wahl Kaufmann's

empfehlende Flugblatt der Nationalliberalen. Er entwarf ein Lebensbild der nationalliberalen Partei, ihren Aufstieg und Fall. Er erklärte die nationalliberale Partei sei die Partei der Halbheiten, des Unfalls, die Fraktion Drehscheibe, die den Verfall, die Falllosigkeit, die Entartung des rüchgraischwachen Großbürgerthums vor Augen führe. Nächsthöfliche Vertreterin der großcapitalistischen Interessen, sei sie heute nur noch eine Fikale des Bundes der Landwirthe, die auf den Rücken der Agrarier, ein Aufgebot von Junker-Ruhs, in den Reichstag schleiche. Die nationalliberale Partei habe abgemittelt, gerade so wie die alten Führer Bismarck u. s. w. Sie sei als Vorkämpferin aller Arbeiterbedürfnisse, aller Ausnahmestellen gerichtet.

Herr Kaufmann sei ein in Fachkreisen geachteter Historiker. Wie aber stimmt das, was Kaufmann als Historiker lehre, mit dem Flugblatt, mit dem „Programm“ der Nationalliberalen, die ihn aufgestellt hätten, mit dem Programm der Conservativen, die ihn unterstützten?

Am 13. April 1898 habe Professor Dr. Kaufmann in Nürnberg auf dem fünften deutschen Historikertage einen nun bei S. Hirzel in Leipzig im Druck erschienenen Vortrag gehalten: „Die Lehrfreiheit an den deutschen Universitäten im neunzehnten Jahrhundert“, der im schroffen Gegensatz zu den Anschauungen seiner Wähler stehe.

Während die Nationalliberalen und Conservativen mit Hipp, Hipp, hurrah die lex Arons, das Privatdozentengesetz im preussischen Abgeordnetenhaus bewilligt hätten, die Lehrfreiheit bekämpften, während die Stimmen und Genossen Stimmen liefen sogar gegen mathematische Realsozialisten wie Adolf Wagner, während die Breslauer Sammlungsparteien die Socialdemokratie wegen ihrer Stellung zum „Monarchismus“ anzapften, habe Kaufmann u. A. in seinem Vortrage gesagt:

Wenn der Lehrer eine wissenschaftlich ernsthafte Persönlichkeit ist, die auf diesen Wegen nach einem Ausblick sucht auf den widerstreitenden Gedanken der Gegenwart und der offiziiellen Festscheitel, die in manchen gesellschaftlichen Forderungen wie in manchen Bestimmungen des Strafrechts und anderen Verhältnissen, z. B. in der Behandlung der Prostitution liegt, und wenn er ernsthaft um diese Probleme ringt, so schadet er den Studenten gewiß nicht, sondern hebt vielmehr hinaus über die laze Behandlung, die diese Dinge im Gepräch der „guten Gesellschaft“, in Romanen, auf der Bühne und in jener Halbintelligenz finden, die anspruchsvoller als ein Zeitungsartikel und flüchtiger als eine Abhandlung durch dreifache Behauptung und jede Wendung den Schein des Gedankentrichthums erweckt und die Jugend blendet.

Von König Friedrich Wilhelm I. von Preußen, der den Philosophen Wolf bei Strafe des Hängens aus Halle und Preußen überhaupt vertriebe, heißt es bei Kaufmann an einer sehr beachtenswerthen Stelle, nachdem er die „Möglichkeit dieses väterlichen Absolutismus“ gelehrt hatte, aber den König:

Die völlige Unkenntnis und die willkürliche Fügung und Abneigung verlangen als die hohe Weisheit verachtet zu werden, die mit göttlicher Gewalt dahinfahren darf über die Köpfe der Menschen.

Von Friedrich Wilhelm III. von Preußen, dem Vater Wilhelms I. sagt Kaufmann: „Grundständig stand Friedrich Wilhelm III. auf dem gleichen Standpunkte. Eine tiefere Erfassung der Dinge war seinem engen Kopfe überhaupt unmöglich.“ So unbefangene ist Kaufmann kritisch, und er läßt sich von den byzantinischen aller Parteien aufstellen.

Während die Parteien, die ihn aufgestellt haben, die lex Arons durchgedrückt haben, sagt er:

Die schwersten Sorgen der herrschenden Klassen concentriren sich zur Zeit in dem Kampf gegen die Socialdemokratie, und es schwebt in den Verhandlungen der Parlamente und in der Presse der Streit der Meinungen, ob nicht wenigstens insofern die Lehrfreiheit einzuschränken sei, daß ein Marxist nicht als Lehrer einer Universität gebildet werden dürfte. Dieser Punkt war es, der dem an sich untergeordneten Kampfe um einzelne Bestimmungen des Privatdozentengesetzes Bedeutung verlieh. Der Gedanke wird bisweilen so formulirt, daß nur die Agitation für die socialdemokratische Partei mit dem Amte unträglich sei, bald so, daß schon die Befähigung als solche untauglich mache.

Wohin führt diese Gedankentriebe? Unzweifelhaft will sie jede Lehre verbieten, die sich gegen die zeitliche Ordnung des Staates richtet, und in erster Linie diejenigen, die besonders gefährlich sind, wichtige Grundlagen des Staates angreifen. Ein Verbot solcher Lehren, eine Verfolgung von Lehrern, die solche Gedanken theilen, würde ihnen neue Anhänger und den Anhängern wieder neue Kraft geben. Fordert man aber die Beilegung der Dozenten, die sich an der politischen Arbeit der socialdemokratischen Partei betheiligen, so wird man fragen, warum gestattet der Staat dann die Theilnahme an der ultramontanen Agitation? Es würden auch hier alle Parteien mit gleichem Maße zu messen sein. Welcher Widerspruch zwischen Theorie u. Praxis, zwischen Lehrthatsache und politischer Action! So spricht vor den Fachgenossen derselbe Mann, der eine nationalliberale Candidatur, die von den Conservativen unterstützt wird, annimmt, und solche Flugblätter, wie das nationalliberale, für sich verbreiten läßt.

Die Parteien der politischen Entregung, der wirtschaftlichen Knechtung haben Kaufmann auf den Schild erhoben; mitgegangen, mitgegangen, mitgegangen. Nieder mit den Wahlrechtstheorien, den Feinden der Lehrfreiheit, den Brotwucherern und Umsturzergeiern!

Alle Hebel, so führte Genosse Schoenlant zum Schluß einer zweistündigen Rede aus, werden in Bewegung gesetzt werden, um alle unklaren Elemente an die Fahne der Reactionäre zu heften. Aber noch haben wir das freie Wahlrecht. Gehen wir ruhig und geschloffen vor, denn an dem nächsten Reichstage hängt das ganze Schicksal der politischen Entwicklung in Deutschland. Wenn diesmal der Reichstag nicht wird der Ausdruck der demokratischen Willensmeinung des Volkes, dann kommt nicht bloß eine noch größere politische Unterdrückung und wirtschaftliche Knechtung, dann sind Sie, die Wähler, vor nichts sicher und hilflos preisgegeben einer Mehrheit, die keine Rücksicht kennt. Wir stehen vor der Entscheidungsschlacht und es muß dafür gesorgt werden, daß überall im Lande die Fiammenzeichen des Sieges der Demokratie zu sehen sind. Am 16. Juni wird auch das arbeitende Volk von Breslau seine Pflicht thun. Wir wollen einmal eine Parade abhalten, wo der sich alle militärischen Paraden vorziehen müssen. Bei der letzten Wahl haben wir 1,700,000 Stimmen auf die socialdemokratische Partei vereint; sorgen Sie dafür, daß unsere Armeecorps noch viel stärker aufrücken, sorgen Sie dafür, daß Breslau wieder im ersten Wahlgange dort bleibt, wohin es gehört, bei der Socialdemokratie. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

In der freien Diskussion machte sich, trotz besonderer Anforderung des Vorsitzenden, kein Gegner zum Wort. Genosse Tuhauer, der Candidat für Breslau-Ost, bei seinem Erscheinen von der Versammlung ebenso wie Genosse Schoenlant lebhaft begrüßt, wies zunächst auf die seitene Gelassenheit hin, daß zwei socialdemokratische Candidaten in einem Versammlungsaale zu Worte kommen und bemerkte sodann, daß es der Breslauer Socialdemokratie nicht zum großen Ruhme gereiche, daß die beiden Candidaten nicht in je einem großen Versammlungsaale zu sprechen Gelegenheit haben und nicht dafür gewirkt werde, daß endlich die socialdemokratische Presse hier so steht, wie sie stehen möchte. Die Genossen müssen noch mehr, wie bisher, ihre Schuldigkeit thun. Nicht darnach muß getrachtet werden, ob die Presse in Papiermarkt sehr stark ist, sondern was sie an geistigen Inhalt bietet. (Stürmischer Beifall.)

Es gelangte darauf folgende Resolution einstimmig zur Annahme: „Die heut am 11. Juni im Liboll tagende, von über 1200

Personen besuchte Wählerversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten Dr. B. Schoenlant, Candidaten für Breslau-West, einverstanden und verpflichtet sich, mit aller Energie am 16. Juni für die Socialdemokratie den Sieg zu erringen.

Die Versammlung erblüht in der Politik des Hochschulgolles, des Brotwuchers, der Weltpolitik, des Militarismus und Militarismus der Wahlentrechtung und Vertummelung des Coalitionsbundes, in der Sammlungspolitik und in den Plänen des Posadowsky-Briefes, den Feind, der auf's Haupt geschlagen werden muß.

Für politische Freiheit und sociale Reform, gegen Staatsstreich und Umsturz von oben, für Handelsverträge gegen agrarisch-industrielle Beutepolitik, für das Coalitions- und Wahlrecht, das sei die Lösung.“

Nach einem kurzen, kräftigen Schlußwort endete die imposante Versammlung mit einem brausenden Hoch auf die internationale völkervereinende Socialdemokratie.

Sonntag Vormittag sprach der Candidat für Breslau-Ost, Tischlermeister Franz Tuhauer-Berlin in Hallmann's Brauerei vor einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft über die Reichstagswahlen. Seiner mit stürmischem Beifall aufgenommenen längeren Rede folgte die einstimmige Annahme folgender Resolution:

„Die heut in Hallmann's Brauerei äußerst zahlreich besuchte Wähler-Versammlung erklärt sich mit den vortheilhaftesten Ausführungen des Referenten Genossen Tuhauer, Candidat für Breslau-Ost, vollständig einverstanden und verpflichtet sich, allen reaktionären Bestrebungen zum Trotz am 16. Juni für die Wiederwahl der bisherigen Vertreter Genossen Franz Tuhauer und Dr. Bruno Schoenlant einzutreten.“

Eine Diskussion fand nicht statt. Die Versammlung ging mit einem begeisterten Hoch auf die internationale Socialdemokratie auseinander. Beide Wählerversammlungen waren auch von Frauen verhältnismäßig zahlreich besucht.

**Graf Limburg-Stirum klagt.** Unsere Leser werden sich erinnern, daß Graf Limburg-Stirum in der Versammlung im Cafe-Restaurant, woselbst seine Wiederaufstellung als Reichstagscandidat erfolgt ist, die ungeheuerlichsten Beschuldigungen gegen die Socialdemokraten erhoben hat. Er sagte nämlich u. A.: Die Socialdemokraten wollen die Religion, Vaterland und Eigentum umstürzen und nur schwarzes Unglück ins Land bringen. Von dem Streits behauptete Redner, daß sie nur zu Hunger und Glend geführt hätten und sprach dabei von einer gewissenlosen und schlechten Art. Wie gemeingefährlich und verächtlich der Redner die Socialdemokratie hinstellen wollte, erhellt aus dem Umstande, daß er ein Ausnahmefgesetz zur Bekämpfung derselben forderte. Und zwar geschah dies mit folgenden Worten: „Ja, ich will es nur sagen, ich halte es für ein Unrecht, zu gestatten, daß diese Grundsätze überhaupt im Lande proclamirt werden. Man sollte nicht zusehen, wie diese Dinge sich weiter entwickeln, sondern man sollte den Kampf aufnehmen, so lange es noch Zeit dazu ist. Man sollte die Verbreitung derartiger Lehren verbieten.“ Wir fühlen uns verpflichtet diese Art der Bekämpfung der Socialdemokratie gebührend zurückzuweisen und dabei sollen wir den Herrn Grafen beleidigt haben. Wir empfehlen demselben „das Erfurter Programm in seinem grundsätzlichen Theil“ von R. Rautsky sowie das kürzlich erschienene „Handbuch für socialdemokratische Wähler“ zum eifrigen Studium. Aus diesen beiden Büchern läßt sich mit großer Deutlichkeit erkennen, wer beleidigt hat, Graf Limburg-Stirum, oder die „Volkswacht“. Die genannten Schriften können auch noch Andere lesen, die gegen die Socialdemokraten zu Felde ziehen und dabei die obigen, schon hundert Mal widerlegten Beschuldigungen immer wieder vorbringen. Dem eingeleiteten Strafverfahren sehen wir mit der größten Ruhe entgegen. Noch haben in Deutschland auch socialdemokratische Blätter das Recht, so schwere Verunglimpfungen der socialdemokratischen Partei, wie sie vom Grafen Limburg-Stirum ausgestoßen worden sind, gebührend zurückzuweisen. Noch hat auch ein Socialdemokrat Anspruch auf den Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches wie die zweimalige Freisprechung unseres Genossen Bruhns von der Anklage der Richterbeleidigung zur Genüge beweist. Noch haben wir nicht das Ausnahmefgesetz für welches der Graf so warm eingetreten ist und womit er die von ihm so gemeingefährlich hingestellten Lehren der Socialdemokraten verbieten will. Es wäre aber auch wirklich traurig, wenn die socialdemokratische Presse nicht mehr ihrer Pflicht genügen könnte, diese Art der Bekämpfung der Socialdemokratie als das zu bezeichnen, was sie in Wirklichkeit ist.

\* **Was ein Reichstagsabgeordneter Alles können muß,** erfährt man aus der Wahlrede des Rittergutsbesizers v. Klitzing-Kolzig im Wahlkreise Grünberg-Freystadt. Dort ist bekanntlich der bisherige Abgeordnete Mundel wieder aufgestellt, und für Herrn v. Klitzing kam es darauf an, nachzuweisen, daß Herr Mundel der allergeeignete Candidat wäre; denn „er kann keine Kühe hüten“, versteht also nichts von der Landwirtschaft. Kann Herr v. Klitzing Kühe hüten? U. A. u. g.

**Aus dem Wahlkreise Oels-Wartenberg.** Eine socialdemokratische Wählerversammlung fand gestern im alten „Schützenhause“ in Oels statt. Dieselbe erfreute sich eines außerordentlich Besuchs. Genosse Zahn referirte zunächst über das socialdemokratische Programm. Alsdann kritisirte der Candidat für den Wahlkreis, Genosse Giekmann, in längerer Rede das Verhalten der gegnerischen Parteien im Reichstage. Eine Resolution, welche sich mit den Ausführungen der Referenten und mit der vorgeschlagenen Candidatur einverstanden erklärt, gelangte einstimmig zur Annahme.

\* **Verurtheilung wegen Contractbruches.** Der Führer einer russischen Arbeitercolonne, Jacob Dylski, der bei einer von den Arbeitern geltend gemachten Lohnforderung als Sprecher fungirt hat, ist wegen Verletzung des § 3 des Gesetzes vom 24. April 1854 zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Dieser Paragraph lautet: „Gesinde pp. oder Handarbeiter, welche die Arbeitgeber zu gewissen Handlungen oder Zugeständnissen dadurch zu bestimmen suchen, daß sie die Einstellung der Arbeit oder die Verhinderung derselben bei einzelnen oder mehreren Mitgebern verabreden oder zu einer solchen Verabredung andere auffordern, haben Gefängnißstrafe bis zu einem Jahre verwirkt.“ Der Verurtheilte war mit 57 anderen Arbeitern aus Russisch-Polen auf dem Dominium Hausdorf, Kreis Neumarkt, für den ganzen Sommer engagirt.



Die Löhne waren contractlich festgesetzt. Dylid hatte, da die Forderung der Leute nicht bewilligt wurde, die Herausgabe der Pässe für sämtliche unter ihm beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen gefordert, um weiter nach dem Westen zu ziehen. Die Verurteilungen russischer Arbeiter wegen Contractbruchs werden dazu führen, daß die Leute in Zukunft schon beim Engagement höhere Forderungen stellen werden. Durch Schaden wird der Mensch klug. — In der Verhandlung kam auch zur Sprache, daß die Arbeiter sich beim Inspector mehrfach über Mißhandlungen seitens der unteren Gutsbeamten beklagt haben. Daraus geht hervor, daß die „Wampelopper“, — so nennen die Arbeiter die unter dem Gutsinspector stehenden Wirtschaftsbearbeiter — immer noch nicht gelernt haben, die Leute würdig zu behandeln.

**Schwerer Unglücksfall.** Am 8. d. Mts. Abends wurde der Pferdebahn-Conductor Wilhelm Sühndach im Depot auf der Kaiser Wilhelmstraße von einem einfallenden Sommerwagen an einen Pfeiler gepreßt und erlitt schwere Verletzungen des Brustkorbes, denen er am 10. d. Mts. erlegen ist.

**Vandalismus.** Die der Magistrat in der vorliegenden Nummer bekannt giebt, sind wiederholt Wänke, Papierlöcher, Säure, Pfannkuchen u. s. w. in den gärtnerischen Anlagen der Stadt, auf den öffentlichen Spielplätzen, Promenaden und Parks bösmüßig zerstört oder arg beschädigt worden, ohne daß es bisher gelungen ist, der Thäter habhaft zu werden. Der Magistrat setzt daher für die Ermittlung der Thäter im einzelnen Fall eine Belohnung bis zu 50 Mark aus.

**Zurückführung entlaufenen Stindes.** Nach einem Specialerlasse des Ministers des Inneren vom 25. Mai d. Jts. ist es zwar nicht Aufgabe der Gendarmerie, in den gewöhnlichen Fällen die Rückführung widerrechtlich aus dem Dienste entlaufenen Stindes zu bewirken, dagegen steht den Verwaltungsbehörden das Recht zu, die Hilfe der Gendarmerie auch in Fällen abzugeben, in denen es im Interesse der öffentlichen Sicherheit liegt, die Rückführung des Stindes zu bewirken, wenn dies zur Erreichung der Zweckbestimmung von ihnen getroffenen polizeilichen Maßnahmen nach ihrem Ermessen notwendig ist. Eine derartige Hilfeleistung liegt im Rahmen der Aufgaben der Gendarmerie wie solche durch Eingang und Erlaß des § 12 der Verordnung über die anderweitige Organisation der Gendarmerie vom 30. Dezember 1890 gekennzeichnet sind. Ob im einzelnen Falle die Voraussetzungen für die Mitwirkung der Gendarmerie gegeben sind, entscheidet nach polizeilichem Ermessen die requirierende Behörde und weiterhin die Civilienbehörde, welche nach § 17 a. d. O. über die Dienstverhältnisse der Gendarmen und deren Ausführung zu befinden hat.

**Zum Selbstmordversuch.** Die Persönlichkeit des Dienstmädchens, welches sich am 9. d. M. Morgens hinter der Füllerin in die Oder stürzte, jedoch bald gerettet worden war, ist nunmehr festgestellt. Das Mädchen, welches plötzlich die Sprache verloren hatte und sich nur durch Schreiben verständlich machte, wollte sich das Leben nehmen, weil es anscheinend von einem Verräther um das letzte Geld gebracht worden war. Das Mädchen befand sich am 9. d. M. in Doppel auf dem Bahnhofsplatz, um nach der Heimkehr zu reisen, als sich dort ein Herr zu ihm schickte. Im Laufe des Gesprächs fragte der Herr das Mädchen, ob es nicht lieber eine gute Stellung annehmen wolle, und nannte eine Herrschaft am Ringe in Breslau, von der ein Mädchen gegen ein Monatslohn von 12 Mk. Geldtante werde. Für seine Vermittlung ließ er sich 10 Mk. geben. Das Mädchen fuhr nun nach Breslau, konnte hier aber die besagte neue Familie nicht finden und da nun ihre Saarmittel zu Ende waren, mußte es seinen anderen Ausweg, als sich in die Oder zu stürzen. Der erwähnte Herr war, wie das Mädchen angiebt, mit schwarzem Anzug bekleidet und trug einen schwarzen Selbstmord.

**Vermisst.** Seit dem 3. d. M. wird der 41 Jahre alte Eisenbahner Otto Burdich von der Eisenbahnstraße 25 vermisst. Die Ehefrau legt 100 Mark Belohnung für sichere Mitteilung über den Verbleib ihres Mannes aus. Burdich war mit grauem Jackett, dunkler Hose, braunem Strohhut, blauer Blause und Stiefeln bekleidet. Angaben, die zur Ermittlung des Mannes beim letzten Aufenthalt führen könnten, werden im Zimmer 61 des Polizeipräsidiums entgegengenommen. — Vermisst wird ferner das 8 Jahre alte Mädchen Maria Köf, welches bei dem Fischer Schults, Wäldchen 22 bis zum 10. d. M. in Pöste war. Das Mädchen trägt ein hellbraunes Kleid, grüne Schürze, schwarze Strümpfe und Schnürschuhe.

**Unglücksfälle.** Freitag Vormittag fuhr auf der Goldenen Rebe eine Kaufmannskutsche mit einem Fahrer an die Spitze eines Postwagens und kam unter den Wagen zu liegen, wobei er erhebliche Verletzungen erlitt. Das Kind wurde vollständig gerettet. Am 8. d. Mts. wurde ein Dachstuhlwägel als er beim Durchgang an einem kleinen Wagen fahrend die Gänge von Kofenau nach Breslau ging, durch einen mit Sägen beladenen Wagen überfahren, so daß er erheblich verlegt und verunglückt liegen blieb. Die Dachstuhlwägel und der kleine Wagen sind zertrümmert worden. Als der Mann das Demütigste wieder erlangt hatte, war der unartige Wägel leider bereits verschwunden. — Am 11. d. Mts. wurde bei einer Bühne im Wilhelmshafen die Leiche eines seit dem 2. d. Mts. vermissten Schuhmachermeisters aus der Oder gezogen.

**Schunden** wurden: ein schwarzebener Schirm, ein weißes Taillenstück, ein goldener Trauring, eine Herrenuhrkette, ein Stempel, eine eiserne Spannfette, ein Sack mit Handwerkzeug, ein Hundemaulkorb, ein Pfandschein und Papiere auf den Namen Krause.

**Abhanden** kamen: eine goldene Damenuhr mit Kette, ein Ohrring, ein Zehnmarkstück, ein schwarzebener Sonnenschirm mit Kraggriff, ein katholisches Gebetbuch, ein Kaufvertrag, eine rotbraune Ledertasche mit einem Portemonnaie mit 15 Mk., ein Uhrhängefächer und vier Portemonnaies mit 2 Mk., 4 Mk., 18 Mk. und 50 Mk. Inhalt.

**Schweidnitz, 10. Juni.** Die kleine, kaum 400 Einwohner zählende Ortschaft Gohlau bei Schweidnitz wird mit einem Schlage ein beliebter Industriestandort werden. Es ist dort unlängst ein mächtiges Granitlager entdeckt worden, dessen Qualität nach sachmännlichem Urtheile das Beste aller anderen silesischer Brüche weit übertrifft. Das ganze Terrain, 45 Hektar groß, ist von einer Breslauer Firma für 135,000 Mark käuflich erworben worden. Die Abfuhr der Granitsteine erfolgt mittels Privatgleisanlage nach Station Stephansbain. Die vorbereitenden Arbeiten zu dieser neuen bedeutenden Industrieanlage sind in vollem Gange. Die Steinbrüche werden auch dem Socialismus in dem letztgenannten Kreise nimmermehr Bahn brechen. So schwindet ein Hort der Reaction nach dem andern.

**Neueste Nachrichten.**

**Budapest, 12. Juni.** In Balma, Ujváros haben, wie gerüchweise verlautet, einheimische Arbeiter die fremden Arbeiter überfallen. Die Gendarmerie hat von der **Schusswaffe** Gebrauch gemacht, wobei 1 Person getödtet und 3 verwundet worden sein sollen. Ungarische Socialpolitik!

**Brann, 13. Juni.** Bei dem gestern stattgehabten Valaczi-Meeting, welches eine Protestdemonstration der Czechen gegen die Errichtung einer deutschen Hochschule in Brann bedeuten sollte, kam es zu **blutigen Zusammenstößen** zwischen den in großer Zahl erschienenen Czechen und Deutschen. Zur Unterstützung der gegen die Menge machlosen Polizei wurde Militär requirirt. Der Bürgermeister von Prag, der schäbige Provokateur Podlipski, der aber vom Kaiser „wohlwollend“ empfangen worden ist, wurde bei seiner Ankunft am Bahnhofe thätlich injulirt; er reiste Nachmittags in aller Stille wieder ab, trotzdem sein Aufenthalt bis Montag vorgezogen war. Dieser Ehrenmann hat die Prager Krawalle mit verschuldet.

**Brüssel, 12. Juni.** Bei den heutigen **Stichwahlen** für die **Provinzialräthe** in Belgien wurden in der Provinz **Brabant** die **Klerikalen** von den **Liberalen** vollständig geschlagen. Im **Fennegau** gewannen die **Socialisten**, die bereits bei den Wahlen am vorigen Sonntag den **Liberalen** drei Siege abgenommen hatten, **acht Siege**, so daß die **Provinzialregierung** vollständig in ihren Händen ist. In der **Provinz Lüttich** verlieren die **Radical-Socialisten** **acht Siege**; die bisher **radical-socialistische** Regierung ist also fast erschüttert. In **Antwerpen** wurden die **Liberalen** wiedergewählt. In **Gent** verlieren die **Liberalen** fünf Siege, die den **Katholiken**, deren **Reiztheit** stark zunimmt, zu Gute kommen. In **Kamur** haben die mit den **Socialisten** vereinigten **Liberalen** den **Katholiken** **acht Siege** abgenommen. In **Sayemburg** verlieren die **Liberalen** zwei Siege zu Gunsten der **Klerikalen**.

**New-York, 12. Juni.** Ein Brief aus Tampa meldet: Am **Wittwoch** war die **Armee Schafter's** bereits auf 30 Schiffe, die bereit waren, in See zu gehen, mit **Munition, Lebensmitteln** und **Waffen** eingeschifft, als von der **Regierung** der **Reise** eintraf, die **Abreise** aufzuschieben. Es ging das Gerücht, daß vier spanische Kriegsschiffe gesehen worden seien. In **Haiti** wurden deshalb **Vorsichtungen** gegen einen eventuellen **Angriff** der **Spanier** getroffen. Da von den **eingeschifften** **Waffen** am **Donnerstag** in Folge der **Hitze** 14 verendet waren, wurden die **übrigen** **Waffen** wieder **ausgeschifft**. Die **Kriegsschiffe** sind jedoch an **Band** gebunden, wo sie sehr **bequem** **Unterhalt** haben und **mit** **unter** der **Hitze** leiden. Nach einer **Depesche** des **New-York Herald** aus **Washington** ist **Schafter's** **Armee** endlich am **Sonntag** nach **Rey-Ped** abgem. Unter **Denkmal** aus **Ring** am **zufolge** hat ein **Kanonens-**

boot bei **Aherabo** 400 Gewehre, 5 Tonnen **Lebensmittel** und 80,000 **Patronen** für die **Ausflüchtigen** im **Südwesten** von **Cuba** gelandet.

**Peking, 11. Juni.** Es wird gemeldet: Ein **kaiserliches** **Decret** ordnet die **Errichtung** einer **Universität** nach **europäischer** **Muster** in **Peking** an. **Hohe Würdenträger** erhielten die **Bestimmung** unverzüglich über die **Ausführung** des **Decretes** zu **berathen**. — **Unsere** **chinesischen** **Freunde** in **Peking** müßten sich **ab** auch die **wasserpatriotisch** **patentirten** **Professoren** **aus** dem **deutschen** **China** **holen**. Wir schlagen vor den **Weltpolitiker** **Professor** **Hase** aus **Leipzig**, den **Socialisten** **Abt** **Reinhold** aus **Berlin** u. s. alle die, die **ber** **König** von **Saararabien**, **Herr** von **Stumm**, **sonst** **noch** **als** **würdig** **empfehlen**. Den **Herrn** **fehlt** zur **Naturalisation** in **Ostasien** **weder** der **Jopf**, **noch** die **Mandarinengravität**, **blos** der **Drachennorden** **schmückt** **noch** **nicht** ihr **Knopfloch**. **Schmücke** **damit**, o „**großer** **Kaiser**“ von **China**!

**Standesamtliche Nachrichten.**

**Bom 11. Juni.**

**Eheschließungen.** II. **Maurer** **Emil** **Kunze**, **evang.** **Gräblichstraße** 88, mit **Ida** **Krutz**, **ev.** **baselst.** — **Maurer** **Gustav** **Schröder**, **ev.** **Auguststraße** 50, mit **Pauline** **Hahn**, **ev.** **baselst.** — **Arbeiter** **Paul** **Lausch**, **ev.** **Hübnerstraße** 82, mit **Louise** **Kleinob**, **ev.** **baselst.** — III. **Höfcher** **Karl** **Nowotny**, **kath.** **Saltstraße** 26, mit **Pauline** **Hübner**, **ev.** **baselst.** — **Schubmacher** **Friedrich** **Schoen**, **ev.** **Vorwerkstraße** 85, mit **Emma** **Griesch**, **ev.** **Gellhornstr.** 16. — **Hausbater** **Fritz** **Umlauf**, **kath.** **Gellhornstr.** 22, mit **Christiane** **Einsborn**, **ev.** **baselst.**

**Geburten.** I. **Kutscher** **Karl** **Göova**, **ev.** I. — **Prentze** **Eduard** **Kaliner**, **kath.** S. — **Kutscher** **Berthold** **Wagner**, **kath.** S. — **Schlaffer** **Gustav** **Zahn**, **ev.** S. — **Zimmermann** **Friedrich** **Lige**, **ev.** S. — **Arbeiter** **August** **Bender**, **ev.** I. — **Comptoirbiene** **August** **Kirchhof**, **ev.** S. — **Fleischermeister** **Heinrich** **Kliche**, **ev.** S. — **Kaufmann** **Abraham** **Nelken**, **jüd.** S. — III. **Knorrmacher** **Karl** **Walter**, **ev.** S. — **Sergeant** **Hermann** **Strauch**, **kath.** S. — **Monteur** **Paul** **Kentwig**, **kath.** S. — **Maurer** **Paul** **Kraiche**, **ev.** S. — **Gelbgießer** **Gustav** **Weiß**, **ev.** I. — **Lackier** **August** **Pampel**, **evang.** **Sohn.**

**Todesfälle.** II. **Arbeiter** **Johann** **Lubwig**, 46 J. — **Max** S. des **Restaurateurs** **August** **Krug**, 2 J. — **Max** S. des **Arbeiter** **Paul** **Wenzel**, 7 W. — **Gertrud** I. des **Kutschers** **Karl** **Zukunft** 4 J. — **Schlöffer** **Josef** **Scholz**, 37 J. — **Friseurfrau** **Anna** **Freiter**, geb. **Kutsche**, 27 J. — III. **Erwin** S. des **Schuhmacher** **meisters** **Karl** **Schlenter**, 4 Mon. — **Erich** S. des **verst.** **Sattler** **Hermann** **Bogel**, 1 J. — **Archi** **Karl** **Krause**, 30 J.

**5 W. Sumatra-Cigarren,**  
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand und Geschmack  
100 Stk. 2 Mk., 250 Mk., 3 Mk., bis 5 Mk.  
empfehlen gegen Nachnahme  
**Cigarren-Fabrik E. Lampe, vorm. A. Kirschner,**  
Fabrik und Hauptgeschäft 3281  
Breslau, Kossplatz 11, am Odehorbahnhof.  
Filialen: Mathiasstraße 16, Ecke Schrotgasse, Summerrei 35  
Friedrich-Wilhelmstraße 4, Klosterstraße 77, Schmiebebrücke 17

**Central-Möbel-Kaufhaus**  
**Paul Petzold, Breslau,** 3252  
Kupferschmiedestr. 8 und Gräblichstr. 14.  
Möbel, Spiegel, Polsterwaaren  
in eigener Werkstatt gefertigt. — Telepho. Nr. 3300

**Kaffee**  
von vorzüglichem Geschmack, gebrannt, per Pfund zu 78, 80, 100, 120—160 Pfg.  
Paris, bester weiß, p. Pfd. 24 Pfg.  
Frank-Kaffee, per 2 Pfd. 11 Pfg.  
Bestes Schweinesett, Pfd. 49 Pfg.  
Feine Margarine, „ 60 Pfg.  
Kochsalz, „ 20 Pfg.  
Kaisersalze, „ 27 Pfg.  
Seifen, sowie alle Wasch- und Putzmittel billig.  
Gerste, p. Pfd. 13. **Cafelreis**, Pfd. 15 Pfg.  
Weizenmehl, per Pfd. 17 Pfg.  
Großes Landbrot, p. Stück 45 Pfg.  
Cognac, Rum, Liqueure.  
**W. Adamy, Breslau,**  
Mathiasstr. 2, Salzstr. 1,  
an der Universitäts-Brücke.

Meine bekannteste  
**Molkerei-Cafelbutter,**  
täglich zweimal frisch,  
jeht das Pfund 1 Mark.  
**C. Milschke,**  
Molkerei-Niederlage Ring 3,  
3565  
Filialen  
unterhalte ich nicht.  
Frauenfrage und  
Socialdemokratie  
**Lily Braun-Gizycki.**  
Preis 20 Pfg.

# Wähler-Versammlung

Dienstag, den 14. Juni, Abends 8 Uhr

in Kallmann's Brauerei, Löschstrasse 15—17a.

Referenten: Reichstagsabgeordnete

**Franz Tutzauer und Dr. Bruno Schoenlank.**

Freie Discussion.

Entrée 10 Pfg.

Auch Frauen sind eingeladen!

Das socialdemokratische Wahlcomité.